

Volks- & Anzeigebblatt

Das Volks- und Anzeigebblatt erscheint wöchent-
lich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und**
Samstag, und kostet vierteljährlich bei der Re-
daktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einschreibungsgebühr für die 3spaltige Zeile
oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis
Montag, Mittwoch und Freitag Mit-
tags eintreffen, finden Aufnahme.

Dreißigster Jahrgang.

Nro. 49.

Winnenden, Donnerstag den 25. April 1878.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Bekanntmachung Musterung und Loosung der Militärpflichtigen.

Diese findet heuer im hiesigen Oberamtsbezirk in folgender Weise je in den betreffenden Rathhäusern statt.

Dienstag den 30. April, Morgens 8 Uhr
Musterung in Winnenden der Militärpflichtigen
der Gemeinden:

Baach, Birkmannsweiler, Breuningsweiler, Brekenacker, Bürg,
Buoch, Hanweiler, Herdtmannsweiler, Höfen, Leutenbach, Mellmersbach,
Dedernhardt, Deschelbronn, Oppelsbohm, Reichenbach, Rittersburg,
Schwaikheim, Steinach und Winnenden.

Donnerstag den 2. Mai Morgens 8 Uhr
Musterung in Waiblingen der Militärpflichtigen
der Gemeinden:

Beinstein, Bittensfeld, Endersbach, Großheppach, Hegnach, Hochberg,
Hochdorf, Hohenacker und Kleinheppach.

Freitag den 3. Mai Morgens 8 Uhr
Musterung in Waiblingen der Militärpflichtigen
der Gemeinden:

Korb, Neckarrens, Neustadt, Strümpfelbach und Waiblingen.

Samstag den 4. Mai Morgens 8 Uhr
Loosung der Militärpflichtigen sämtlicher Gemein-
den des Oberamtsbezirks in Waiblingen und zwar der Alters-
klasse 1858 und Derer von früheren Jahren, welche noch nicht gelooft
haben und vor der Loosung sich melden müssen.

An die Loosung reiht sich nach ihrer Beendigung an die
Entscheidung über Zurückstellungsansprüche von Mann-
schaften der Reserve, Landwehr und Ersatzreserve I. Cl.,
s. Bkm. vom 8. v. Mts. in Nro. 41 des Remsthalboten.

Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen bei der Loos-
ung überlassen, von der jedoch ausgeschlossen sind die einjährig Freiwill-
igen, von Truppentheilen angenommene Freiwillige, dauernd Untaugliche
und dauernd Unwürdige.

Die Militärpflichtigen sind von Vorstehendem durch die

Ortsvorsteher in Kenntniß zu setzen und zu den Musterungen unter
Hinweis auf die Ausbleibenden angeordneten Strafen und Rechtsnachteile
vorzuladen und zwar gegen Eröffnungsbescheinigungen; zu erschei-
nen haben bei ihnen nicht bloß die Militärpflichtigen die im J.
1858 geboren sind, sondern auch die von früheren Jahren, namentlich
von 1856 und 1857, welche noch keine endgültige Entscheidung über
ihre Dienstpflicht erlangt haben, sämtlich soweit sie im hiesigen Ober-
amt gestellungspflichtig sind, §§. 23 u. 24, namentlich §. 25 u. 7, §§.
61 u. 65, §. 3 der Wehrrdg. vom 28. Sept. 1875, Regbl. Nr. 35.

Den Militärpflichtigen der früheren Altersklassen,
1856 u. 1857 besonders, ist bei der Vorladung einzuschärfen, daß
sie ihre Loosungsscheine mitbringen.

Gesuche um Zurückstellung sind zeitig vor der Musterung
in gedruckten Formularen einzureichen, Verf. v. 8. April 1876, Min.-
Amtsbl. Nr. 10, und gehörig zu begründen, §§. 30, 31, 62 u. 64 der
Wehrrdg.

Angehörige, auf die sich als erwerbsunfähig zc. zc. bei solchen Ge-
suchen berufen wird, haben mit bei den Musterungen zu erscheinen, §.
31, §. 4.

Der Wechsel im Aufenthalt von Militärpflichtigen, durch Zu- oder
Abgang, ist, soweit es noch nicht geschehen, anzuzeigen, §. 23, §. 8 u.
45, §. 13 u. Nr. 49 ds. Bl. Strafen, die nach Erstattung der neuesten Be-
richte, Nr. 49 ds. Bl. bei Militärpflichtigen vorgekommen, wären zu
berichten.

Ortsvorsteher von Gemeinden, aus welchen keine Militärpflichtigen
bei der Musterung erscheinen, brauchen ihr nicht anzuwohnen; bei der
Loosung ist das Erscheinen der Ortsvorsteher nicht erforderlich.

Das in der Bkm. v. 3. April 1875, Nr. 39 ds. Bl., Absatz 9,
Enthaltene wird auch heuer den Ortsvorstehern in Erinnerung gebracht.
Den 10. April 1878.

K. Oberamt.
Schüler.

Winnenden. Bekanntmachung.

Die Wasserzins-Einschätzung pro 1877/78 ist vollendet und zu Jedermanns
Einsicht auf dem Rathhause aufgelegt.

Einwendungen hiegegen sind binnen 8 Tagen beim Stadtschultheißenamt
anzubringen.

Den 4. April 1878.

Stadtschultheißenamt.

Winnenden.

Kochherd - Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in allen Sorten selbstverfertigter, für Holz-
und Coaks-Brand eingerichteten

Spar-, Privat- und Wirtschaftskochherden,

in verschiedenen Größen, versehen mit kupfernen oder blechernen Wasserschiffen und
mit eigenhändiger und kostenfreier Ausmauerung. Um geneigtes Wohlwollen bittet

Achtungsvollst

Wilhelm Müller, Schlosser.

Mllmersbach. D.A. Backung. Holz-Verkauf.

Am Montag den 29. April Morgens
9 Uhr werden aus hiesigem Gemeindewald
nahe an der Stöcken-
hoferstraße 920 Stück
forch. Wellen verkauft.

Das Holz ist sehr schön und die Abfuhr
gut. Zusammenkunft auf der Straße.

Den 22. April 1878.

Schultheißenamt Ackermann.

Winnenden.

Den obern Stock in meinem Hause
bestehend in 4 Zimmer, Küche mit Wasser-
leitung, Keller, Bühne habe ich auf Sakobi
oder auch bald zu vermieten.

Heinr. Guge.

Bekanntmachung der Ortsschulbehörde.

Nachdem es bei Abrügung von Sonntagschul-Versäumnissen wiederholt vorgekommen ist, daß sich Sonntagschüler oder deren Eltern bzw. Lehrherren oder Herrschaften, wenn sie wegen Versäumnissen gestraft wurden, darauf beriefen, daß dieser oder jener sonntagschulpflichtige Lehrling oder Diensthote die Sonntagschule auch nicht besuche und doch nicht gestraft werde, so sieht man sich veranlaßt, die betreffenden Lehrherren und Herrschaften hiemit aufzufordern, inständige die von einem Theil auswärtiger Ortsschulbehörden wie es scheint nicht geschehende Anzeige solcher Pflichtigen selbst zu machen. Sollte trotz dieser Aufforderung ein sonntagschulpflichtiger Schüler oder Schülerin seiner Verpflichtung nicht nachkommen, so hat ein solcher bzw. solche Schülerin oder deren Herrschaft es sich selbst zuzuschreiben, wenn nachträglich über dasselbe für jede Versäumnis, die es sich seit seinem Aufenthalt hier hat zu Schulden kommen lassen, eine **Mark Strafe** verhängt wird.

Winnenden, den 18. April 1878.

K. Ortsschul-Inspektorat
Diac. Lang.

Revier Winnenden.

Steinlieferungsakkord.

Am **Samstag** den 27. d. Vormittags 9 Uhr im Stöckenhof (Krone) Akkordverhandlung über das Brechen und die Beifuhr von 80 Cbm. Fleinsteine in den Staatswald Stiftdwald.

Winnenden, den 22. April 1878.

K. Revieramt
Weyffer.

Winnenden.

Stoekfische

lechte Parthie, schön weiß und frisch gewässert empfiehlt

Aug. Brandner.

Winnenden.

Einen Eimer guten Most hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Rebstöcke zu verkaufen.

100 St. Grübler und 100 St. Rißling
bei **Thomas Rieger.**

Winnenden.

Stuttgarter
Pferdemarkt-Loose
pr. Stück 1 Mark bei
Julius Finck.

Winnenden.

Es wird ein Koffer gesucht.

Näheres zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.

Sonntag den 28. April eröffne ich meine Gartenwirthschaft und Badanstalt bei günstiger Witterung mit

Trompeter - Musik.



Durch einen guten Stoff, treffliche kalte und warme Speisen, hoffe ich die Anforderungen meiner werthen Gäste zu befriedigen.

Zugleich empfehle ich dem werthen Publikum meine durch ein größeres Bassin mit Douche-Vorrichtung vergrößerte

Bad - Anstalt

in der ich nicht bloß kalte und warme Bäder, sondern auch alle von den Ärzten verordneten, als Eisen-, Salz- und dergl. Bäder verabreiche.

Indem ich bitte, mein bei dem Mangel jeder anderen Badgelegenheit auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der hiesigen Einwohnerschaft gerichtete Bestreben durch fleißige Benutzung meiner Bäder anerkennen zu wollen, empfehle mich einem geneigten Zuspruch.

Badwirth **A. Bühler.**

Winnenden.

Ein noch gutes Kinderwägle, sowie ein Handwägle hat zu verkaufen.

Wagner Wurster.



Winnenden.

Nächsten
Sonntag

Gartenwirthschaft- & Kegelbahn-Eröffnung.

Wiltb. Renner, z. Hirsch.

Winnenden.

2000 Mark

werden gegen hinreichende pfandrechtl. Sicherheit aufzunehmen gesucht. Näheres zu erfragen bei

Stadtpfleger **Kollenberg.**

Winnenden.



Turnversammlung Samstag Abend 8 Uhr

bei

Gottl. Schmalzried.

Winnenden.

Unterzeichnete hat ihr oberes Logis bis Jakobi zu vermieten.

Christian Pfählers Wittwe.

Winnenden.

Wagner - Lehrlings - Gesuch.

Ein junger Mensch, der Lust hat die Wagnerei gründlich zu erlernen, findet eine Lehrstelle bei **Wagner Wurster.**

Winnenden.

Es wird ein älterer Schubkarren zu kaufen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Angersen hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**Dr. Airy's Specialitäten,
Pain Expeller,
Sarsaparillian etc.**

sind in frischer Füllung eingetroffen bei
Apotheker Senze.

350 Mark werden auf gute
Versicherung auf-
zunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Zur Lage.

Wie verblendet die Leiter der russischen Politik, wie verworren die Verhältnisse Rußlands sind, das zeigen mit erschreckender Deutlichkeit die Vorgänge, welche in vergangener Woche aus Anlaß des Prozesses gegen Wjera Sassulitsch zu Tage traten. Wie sehr muß der Boden für einen vollständigen Umsturz vorbereitet sein, wenn selbst der Siegesrausch, welcher dynastischen Interessen so dienlich zu sein pflegt, das russische Volk nicht mehr betäuben kann gegen die fortdauernde Kränkung seiner eigenen Würde. Ob der Revolver der Wjera Sassulitsch ähnliche Wirkung haben wird, wie weiland der Dolch Charlotte Corday's, wagen wir nicht zu entscheiden. Ist aber die Wirkung auch keine gleich schnelle, so spürt man doch weit und breit die Erschütterung des Bestehenden, hervorgerufen durch die Kugel, welche die Hand eines schwachen Weibes abgedrückt. Eine Fügung des Geschicks hat gewollt, daß das Leben des Generals Trepow verschont blieb, damit die Strafe nicht eine einzelne Person treffe, sondern das ganze System.

Man sagt, daß Zar Alexander selbst die Freisprechung der Wjera Sassulitsch gewünscht habe, um seinen vormaligen Günstling zu demüthi-

gen. Dieser Zweck wäre erreicht, aber ein Anderes, Ungewolltes auch! Nicht der Günstling allein, sondern auch der Patron erleidet empfindliche Demüthigung. Die Volksbewegung in Rußland hat einen Umfang angenommen, der durch keine Press-Zensurirungen mehr eingedämmt werden kann. Die Freisprechung der Wjera Sassulitsch mit allen ihren unmittelbaren Folgen läßt es fraglich erscheinen, ob Rußland noch seine ganze Kraft für einen Krieg nach außen einsetzen kann.

Abrüstung ist voraussichtlich demnächst die allgemeine Parole. In der vergangenen Woche freilich war sie es noch nicht. Im Gegentheile wurden alle officiösen Mittheilungen von der Erstarfung der Friedenszuversicht, alle Versicherungen, daß das Zustandekommen des Kongresses außer Zweifel sei, trefflich illustriert durch die thatsächlichen kriegerischen Maßnahmen der beteiligten Mächte.

Oesterreich-Ungarn führte die Verhandlungen mit den verschiedenen Finanzgruppen wegen Begebung des Kriegskredits von 60 Millionen Gulden zu Ende und bereitete die Mobilisirung vor.

Englands erwartete Angriffsbewegung gegen Rußlands Ostseeküste warf ihre Schatten voraus in dem Gerücht, — das sich übrigens als

falsch erwies — die großbritannische Regierung unterhandelt mit Schweden wegen Ueberlassung der Ostsee-Insel Faroe als Station für die englische Kriegesflotte. Daß trotzdem ein baldiger Ausbruch, der Feindseligkeiten nicht erwartet wurde, zeigte sich in der Weigerung des englischen Ministeriums, die Osterferien des Parlamentes unter das herkömmliche Maß zu reduzieren. — An kriegerischen Maßnahmen ist auch im Uebrigen trotz der scheinbar weniger gespannten Lage kein Mangel. Als eine solche ist die Entsendung von neun Panzerschiffen nebst einer ganzen Flottille von Torpedoschiffen nach dem Orient zu betrachten. Wichtiger ist noch die Thatsache, daß die Kaiserin von Indien die Heranziehung von indischen Truppen nach Europa verfügt hat. Zwei europäische Infanterie- und zwei europäische Kavallerieregimenter, sowie vier Eingeborenen-Regimenter der Armee von Bengalen sollen vorläufig nach Malta gebracht werden.

Endlich meldet uns heute der Telegraph (siehe Depeschen), daß die indische Regierung Ordre gab, sämtliche eingeborenen Regimenter auf Kriegsstärke zu bringen, d. h. die ganze anglo-indische Armee wird mobilisiert und zur Einschiffung bereit gehalten. Diese Thatsache illustriert am besten die Friedensenten, welche in den letzten Tagen die Zeitungen unsicher machten.

In Deutschland verbreitet sich von Tag zu Tag mehr die Ueberzeugung, daß der Reichstag werde aufgelöst werden. In dieser Ueberzeugung spiegelt sich die Thatsache, daß die Mehrheit des Reichstages in ihren Anschauungen sich im Widerspruch weiß zu den Anschauungen der Reichsregierung. Genau das Gleiche Verhältnis herrscht in Preußen zwischen Abgeordnetenhaus und Regierung. Die sogenannte Steuerreform, welche in Wahrheit eine Steuervermehrung ist, spielt dabei eine hervorragende Rolle.

Die Idee, den Kronprinzen des deutschen Reichs zum Regenten-Statthalter der Reichslande zu machen, scheint sich ihrer Verwirklichung zu nähern. Möglicherweise aber handelt es sich auch nur darum, für die Neuwahlen in Elsaß-Lothringen Stimmung zu machen, indem man die Erfüllung eines dort lebhaft gefühlten und mehrfach ausgesprochenen Wunsches in Aussicht stellt. Bei der ausnehmenden Wichtigkeit, welche die nächsten Wahlen haben werden — sind sie doch für lange Zeit maßgebend für unsere gesammte innere Entwicklung und für unsere ganze Wirtschafts- und Handelspolitik — kann man sich nicht wundern daß Fürst Bismarck alle Hebel ansetzt. (B. B. Z.)

Vom Krieg und Frieden.

Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Belgrad, daß es Beschaffenheiten sei, die Zusage des Kaisers von Rußland zu erlangen, daß die Regelung der serbisch-bulgarischen Grenzfrage im Sinne der Wünsche Serbiens erfolgen solle. — Das „Fremdenblatt“ betont im Falle der Kongreß Scheitern, könne Oesterreich nicht ruhig zusehen, daß die Anarchie an seinen Grenzen in Permanenz erklärt werde. — Die „Deutsche Zeitung“ sieht kein anderes Mittel zur Behebung des russisch-englischen Gegensatzes als die Theilung der Türkei; dann wäre der Friede möglich.

St. Petersburg, 22. April. Gegenüber den in der Presse verbreiteten irrigen Kommentaren über die obschwebenden Verhandlungen hebt die „Agence Russe“ hervor, daß, nachdem das Berliner Kabinet seine guten Dienste angeboten, kein Zweifel an den loyalen, praktischen und logischen Bedingungen seiner Vermittlung gestattet sei. Es bestätigte sich, daß das Prinzip der gleichzeitigen Räumung der Umgebung Konstantinopels durch die englische Flotte und durch die russischen Truppen angenommen, ebenso daß die Nothwendigkeit anerkannt sei, die Räumung derart zu vollziehen, daß sich die gleiche Entfernung für die englische Flotte und die russische Armee ergebe, indem man die Zeit berücksichtigt welche erforderlich sei, um die geräumten Positionen wieder einzunehmen. Die Pourparlers über die Räumung dauern fort. Nach der hierüber erzielten Einigung werde die Vorkonferenz zusammentreten können, um das Programm für den Kongreß festzustellen. Der Zusammentritt des Kongresses wiederum würde abhängen von dem Resultate des Meinungsaustausches zwischen den Mächten über die Frage der Verträge.

Calcutta, 22. April. Es ist der Befehl ergangen, die sämtlichen eingeborenen Regimenter unverzüglich auf volle Kriegsstärke zu bringen. In den Waffenfabriken wird Tag und Nacht, selbst am Sonntag gearbeitet. — Einem Berichte von „Daily News“ aus Konstantinopel zufolge hat Layard Schritte gethan, um die englischen Unterthanen unter amerikanischen Schutz zu stellen; der amerikanische Gesandte habe die Erlaubnis seiner Regierung eingeholt.

— „Reuters Bureau“ meldet aus Bombay vom 22.: Die Vorbereitungen zum Transport von indischen Truppen nach Malta sind im Gange; die erste Brigade des Expeditionskorps wird am 29. April eingeschifft werden.

Konstantinopel, 21. April. Die Pforte ist entschlossen, die türkischen Truppen ungeachtet der von Seiten Rußlands erhobenen Schwierigkeiten in den besetzten Stellungen in der Umgebung von Konstantinopel und Gallipoli zu erhalten.

Konstantinopel, 22. April. Layard erhielt Berichte, daß ein Abkommen wahrscheinlich sei, wonach sich die britische Flotte nach Besika-bai, die Russen nach Adrianopel zurückzögen. — Layard und die Pforte erhielten Nachrichten von einem Angriff von Bulgaren auf acht muslimännische Dörfer, in welchen Suleiman Pascha bei seinem Rückzug einen Truppentheil mit Geschützen und Gewehren zurückgelassen hatte. Es fanden mehrere Gefechte statt; die Russen verwiesen die Kämpfenden vergebens auf den Frieden und verlangten Verstärkungen von Adrianopel zur Herstellung der Ruhe.

Verschiedenes.

Gannstatt, 20. April. Am Donnerstag Mittag wurde ein Angestellter einer hiesigen großen Fabrik verhaftet, weil er Zahltagslisten gefälscht hatte. Die durch die Fälschung veruntreute Summe soll 800 M. betragen.

Gmünd, 20. April. Die hiesige Ausstellung von Produkten u. s. w. der Gold- und Silberschmiedekunst erfreut sich gleich von Anfang an eines recht lebhaften Besuchs. Es scheint, daß die in den ersten Tagen zahlreich hier eingetroffenen Kunstkenner, Fachmänner, Korrespondenten auswärtiger größerer Zeitungen u. s. w. mit Bedacht gerade die erste Zeit der Ausstellung sich für ihren Besuch ausgewählt haben, um sich ihren Studien mit mehr Ruhe hingeben zu können, als dies später bei dem dann unzweifelhaft eintretenden massenhaften Zustromen der Fall sein könnte. Unter denselben haben wir Herrn Sonnemann, Besitzer der „Frankfurter Zeitung“, bemerkt, welcher die Ausstellung einer bis ins Einzelne gehenden Besichtigung unterzogen und sich Notizen darüber gemacht hat. — Nach einem durch Oberamtmann Regierungsrath Holzland dem Ausstellungs-Direktorium zugegangenen Schreiben des Kabinettschefs Seiner Majestät des Königs, Staatsraths v. Gärtner, vom 18. d. M. haben Seine Königliche Majestät mit Wohlgefallen den Dank für die Ueberlassung verschiedener Kunstgegenstände aus dem königlichen Besitze an die Ausstellung entgegengenommen. Die in den öffentlichen Blättern enthaltenen Nachrichten über das treffliche Gelingen der Ausstellung hat Seine Majestät der König mit Befriedigung vernommen und läßt derselbe dem Direktorium zu diesem erfreulichen Ergebnisse seiner verdienstlichen Bemühungen Glück wünschen, behält sich auch vor, die Ausstellung mit Seinem Besuche zu beehren.

Settnang, 19. April. Auf frevelhafte Weise wurde, wie man der „Neck.-Ztg.“ schreibt, in dem 1½ Stunden von hier entfernten Orte Raimnau Brand gelegt. Ein entlassener Knecht des Adlerwirths Sauter zündete aus Rache, nachdem er schon vorher laut werden ließ, daß er seinem Herrn noch warm machen werde, die Scheuer desselben an. Leider gelang die ruchlose That nur zu gut. Außer Scheuer sammt Stallung verbrannten auch noch 6 Stücke Vieh. Ein Ochse mußte seiner schweren Verletzung halber geschlachtet werden und nur ein Pferd ist gerettet.

Ulm, 17. April. Heute Morgen ging laut „Schnellp.“ der 20 jährige Sohn eines Bauern in Dornstadt in Begleitung seines 11jährigen Bruders auf die Jagd, um Raubvögel zu schießen. Als bald ein solcher ihnen zu Gesicht kam, bat der jüngere den älteren Bruder, ihn schießen zu lassen. Dieser reichte ihm das Gewehr. Aber in seinem Eifer fiel der Knabe, das Gewehr entlud sich und der Schuß ging dem älteren Bruder in den Unterleib. Der Getroffene starb bald darauf.

Stockheim, O. A. Brackenheim, 18. April. Vergangene Woche, in später Abendstunde wurde, nach der „Neck.-Ztg.“ einem hiesigen Handwerksmann der Besuch des Hauptkollektors einer Klassenlotterie zu Theil, der ihn aufforderte, seine Lose, die keinen Werth mehr hätten, ihm auszulösen. Ohne sich zu bestimmen, gibt der gute Mann dem Fremden, den er gar nicht kennt, die Lose und erhält von diesem alsbald 1000 M. mit dem Bemerkens: „Nicht wahr, es gibt auch noch ehrliche Leute?“ Der Kollektor fuhr alsbald mit seiner in Heilbronn gemieteten Droschke nach Bietigheim, um den Schnellzug zu erreichen. Des andern Tags begibt sich der Stockheimer Glückliche zu einem Heilbronner Bankier, um zu erforschen, wie viel sein Los, wovon er die Nummer nicht mehr wußte, eigentlich gewonnen habe. Angestellte Berechnungen ergaben, daß er jedenfalls mehr als 1000 M. gewonnen hätte, was sich auch durch fortgesetzte Recherchen bestätigte, indem sich der Gewinn nachgewiesener Maßen nach Abzug der planmäßigen 15% auf 3187 M. 50 J. beläuft. Die Sache ist nun gerichtlich anhängig.

Feuilleton.

Das Landgut auf der Gränze.

Eine amerikanische Geschichte.

Eduard Wilson war der Sohn eines vermöglichen Pächters im Westen von England, der ihn mit der größten Vatergüte auferzog und unter möglichst günstigen Umständen in die Welt hinausgeschickt hatte. Als später der alte Mann an Gesundheit wie an Wohlhabenheit abnahm, zog er zu seinem Sohne, der es sich nun angelegen sein ließ, seines Vaters Liebe und Treue nach besten Kräften zu vergelten, und zu diesem Zwecke kein Opfer scheute. Eduard war nur ein unbedeutender Pächter, und sein Gut lag überdies in einer sehr unfreundlichen Gegend; aber er zeigte sich ungemein standhaft und ausdauernd, und früh und spät war er bemüht, die natürlichen Schwierigkeiten, unter denen er arbeitete, zu verbessern. Das Verlangen, im Leben vorwärts zu kommen, und der Wunsch, die wenigen noch übrigen Lebensjahre seines sehr verehrten Vaters zu versüßen, waren für ihn ein gewaltiger Sporn zur Thätigkeit; ein noch mächtigerer Antrieb aber lag vielleicht in der Hoffnung, die hübsche Amy Walcot eines Tages als die Bewohnerin seiner bescheidenen Behausung zu sehen.

Amy war die Tochter eines Mannes, der ganz demselben Stande angehörte, wie er selbst, der aber, in gleichfalls mäßigen Umständen lebend, und mit vieler Mühe vor Schulden und Verlegenheiten sich bewahrend, doch in späterer Zeit das Unglück hatte, in letztere zu gerathen. Eduard Wilson war jung, und hatte eine heitere Aussicht, auf noch viele künftige Tage vor sich; Walcot hingegen stand im mittleren Lebensalter, war Wittwer, und hatte ein einziges Kind. Die jungen Leuten hatten sich seit frühester Jugend gekannt, und kennen war bei ihnen lieben; ihre zuerst blos kindliche Zuneigung war mit ihnen selbst herangewachsen und mit ihnen erstarrt, bis man endlich, als sie den Charakter warmer und ernstlicher Liebe annahm, ihre Verbindung nur auf die Zeit verschob, wo Besorgnisse und Schwierigkeiten ihren Horizont nicht mehr verfinstern würden. Wie so viele Andere, hofften Amy und Eduard auf bessere Tage. Aber statt sich zu verbessern, schienen die Zeiten immer ungünstiger zu werden; die Ernte fiel in einem Sommer ungewöhnlich dürrig aus, und Eduard wurde düster und traurig.

Walcot's Gut, das er als Freigut besaß, lag dicht an der Chaussee nach London, gerade der Stelle gegenüber, wo ein Pfad zwischen Hecken auf die staubige Straße ausmündete. Es war an einem Abend gegen Ausgang des Monat September; des heißen Tages Mühen und Lasten waren vorüber, und Amy und ihr Vater standen in der milden Wärme der untergehenden Sonne, auf die vor ihnen liegende Scene hinausschauend. Sie hatten hier eine stille, ruhige Landschaft vor sich: eine Straße, mit grünen Hecken eingefast, wo sich da eine Oeffnung, dort eine Gruppe Bäume zeigte, über die in der Ferne der Thurm eines bescheidenen Dorfkirchleins hervorragte, während rings herum in Zwischenräumen aufsteigende Rauchsäulen das Vorhandensein zerstreuter menschlicher Wohnungen bezeugten. Endlich ging die Sonne in einer Wolkenlage von blutrothen Dünsten unter, gerade als eine Gestalt die ziemlich steile Anhöhe überschritt, die am Ende des zu Wilsons Gut führenden Pfades lag, und da diese Gestalt völlig im Mittelpunkt der erblickenden Herrlichkeit des Tages stand, so sah sie aus wie eine phantastische Schöpfung der Einbildungskraft.

Es war übrigens Niemand anders als Eduard.

Der junge Mann wurde wie gewöhnlich mit Herzlichkeit bewillkommt, und er trat nun in das stille Haus, in welchem seine Verlobte wohnte, um den Abend in Gesellschaft von Vater und Tochter zuzubringen. Sein eigener Vater begab sich beim Eintritt des Zwielichts zur Ruhe. Eduard's Besuche hatten ihren Grund meistens in einer freudigen Veranlassung in der Familie Walcot, deren Haupt eine wahrhaft väterliche Zuneigung für ihn hegte, während Amy ihn mit einer Treue und Aufrichtigkeit liebte, die sie keineswegs zu verbergen bemüht war. Bei dem heutigen Besuche jedoch blieb ihr Nachbar mißgestimmt und einsilbig; ein schweres Gewicht schien seinen Geist zu drücken, und Eduard selbst war allem Anscheine nach nicht geneigt, sich von dieser Bürde zu befreien.

„Wie, Junge, was ist's denn mit Dir?“ hob endlich Walcot an, „Du bist heute Abend so ungewöhnlich still?“

„Ich habe meine guten Gründe dazu,“ erwiderte Eduard, der eine bessere und feinere Erziehung erhalten hatte, während er die verwunderte Amy mißmuthig anstarrte.

„Wie, Junge. Du hast hoffentlich nichts Neues erfahren?“ rief der alte Pächter, „die Zeiten sind ohnedies schon fürchterlich schlimm.“

„So schlimm, Meister Walcot,“ betheuerte Eduard Wilson, „daß ich fest entschlossen bin, Alles, was ich besitze, zu verkaufen und Alt-England für immer zu verlassen.“

Auf diese Erklärung folgte ein tiefes Stillschweigen. Amy wurde blaß, und schien in Thränen ausbrechen zu wollen; es war nämlich nicht das erste Mal, daß sie von etwas Derartigem reden hörte. Walcot sah ganz verwundert aus; ohne jedoch seinen beiden Zuhörern Zeit zu Bemerkungen zu lassen, öffnete ihnen nunmehr Wilson seine Absicht, die Vereinigten-Staaten zu seinem Adoptiv-Vaterlande zu wählen. Er setzte ihnen sodann auseinander, wie man dort Hunderte von Morgen Holz- und wasserreichen Landes um einen Spottpreis kauft; stellte ihnen jeden Vortheil vor, den ein derartiger Wechsel irgend bieten konnte oder mochte, und schilderte endlich, bereit werdend, das gelobte Land mit allen den Farben, in welchen Auswanderer die Stätte zu betrachten pflegen, die sie zu ihrer neuen Heimath zu wählen im Begriffe sind. Er sprach mehr als eine Stunde in warmer und glühender Rede, ohne daß ihn weder Amy noch ihr Vater, außer mit einer Zwischenrede, unterbrachen.

„Gut!“ sagte Walcot, als der Emigrant in spe endlich inne hielt; „wenn Du also fest entschlossen bist, zu gehen, so müssen Amy und ich es eben auch so machen, denn ich glaube, daß Dich gerade das dazu veranlaßt. Die Sachen stehen hier fürchterlich schlecht, und so kann's drüben nicht schlimmer, wohl aber vielleicht besser aussehen.“

Amy's Gesicht klärte sich freudig auf, von dem Eduard's verschwand ein flüchtiger Schatten und den übrigen Theil des Abends hindurch wurden die bevorstehenden Zurüstungen mit Eifer und Lebhaftigkeit besprochen.

Etwa acht Monate nach dem zwischen Walcot und Eduard Wilson stattgefundenen Gespräche zog eine kleine Karawane in einen der dichtesten Wälder im nördlichsten Theile von Kentucky ein. Sie bestand aus verschiedenen Wagen, und gehörte einem jungen Mann und seinem freundlichen Weibchen, so wie zwei älteren Männern. Vier junge Feldarbeiter, von denen zwei ebenfalls ihre Frauen bei sich hatten, begleiteten die Emigranten aus ihrem Vaterlande hierher, während ein einfältiger Junge, der sich in der neuen Heimath an sie angeschlossen, den Kolonisten den Weg nach dem Lande zeigte, das sie durch Kauf an sich gebracht. Eduard und Amy waren nun Mann und Weib, und traten die Gefahren und Schwierigkeiten ihres Lebens „im Walde“ mit den besten Hoffnungen, und zugleich mit dem entschiedenen Willen an, vor keinem Hindernisse zurückzuzweichen, das irgend zu überwinden sei.

(Fortsetzung folgt.)

— Die Lebensversicherungs- und Ersparnißbank in Stuttgart veröffentlicht so eben ihren Rechnungsabluß für den 31. Dezember 1877.

Bei der steigenden Bedeutung der Bank, die in der ersten Reihe aller Lebensversicherungsanstalten steht, handeln wir im Interesse unserer Leser, wenn wir auch jetzt wieder an dieser Stelle die Hauptergebnisse herausheben und mit einigen Bemerkungen begleiten.

Im Vergleich zum Vorjahre hat sich die Prämieinnahme von M. 3,861,735. auf M. 4,315,726. gehoben.

Obwohl für 353 Sterbfälle M. 1,460,388., für abgelaufene Versicherungen M. 203,116. und an Dividenden M. 809,033. zc. zu verausgaben waren, stieg der Bankfonds von M. 21,713,781. auf M. 24,565,604.

An die Erben der Verstorbenen sind neben der Versicherungssumme M. 50,300 für rückständige Dividenden verabsolgt worden. Diese für die Interessenten so außerordentlich günstige Einrichtung findet sich nur bei der Stuttgarter und Gothaer Lebensversicherung, bei allen andern Gesellschaften fallen diese, beim Tode rückständigen Dividenden dem Bankfond zu.

Das Deckungskapital (die Prämienreserve) hat incl. der Ueberträge einen Zuwachs von M. 2,118,707. erhalten und stieg dadurch im Ganzen auf die ansehnliche Summe von M. 18,638,695. Die Kapitalreserve wurde auf M. 45,000. erhöht.

Als reiner Ueberschuß ergeben sich für die Lebensversicherten M. 1,236,426., welche vorläufig in den Sicherheitsfond fließen, um nach 4 1/2 Jahren vertheilt zu werden.

Die derzeit im Sicherheitsfond ruhenden Ueberschüsse aus den letzten 4 1/2 Jahren belaufen sich auf M. 4,931,864. Diese Ueberschüsse werden in diesem und in den nächsten 4 Jahren unter den Versicherten als Dividende zur Vertheilung gebracht, während die alljährlich sich ergebenden neuen Gewinne immer wieder diesem Fonds zufallen. Dadurch, daß diese Gewinne durch die wachsende Ausdehnung der Gesellschaft immer steigen, ist auch dieser Sicherheitsfond trotz den alljährlichen Vertheilungen in stetiger Zunahme begriffen.

Im Jahre 1878 werden M. 878,528. = 37% der Prämie als Dividende ausbezahlt. Die seit 1859 zur Vertheilung ausgeschiedenen Dividenden erreichen die Summe von M. 7,014,667. und kommen einer Durchschnittsdividende von 37,6% der lebenslänglichen Prämie gleich.

Die Fonds der Bank sind zum weitaus größten Theile auf Hypotheken mit mindestens doppelter Sicherheit angelegt.

Der Versicherungsstand der Bank stellt sich pr. 31. Dezember 1877 auf 31,806 Policen mit M. 125,935,229.

In den 3 Monaten des Jahres 1878 sind derselben 871 Anträge mit M. 4,800,000 weiter zugegangen.

Im Hinblick auf den sehr geringen Verwaltungsaufwand, der sich pr. 1877 auf nur 5,42% der Einnahme der Lebensversicherungsbranche stellte, verdienen die steigenden Resultate des Zugangs doppelte Beachtung.

Der mit der Bank verbundene Kapitalisten-Verein weist einen Fondsstand von M. 21,008,586. 37. auf, darunter ist eine Reserve von M. 1,713,119. 49. begriffen.

In neuerer Zeit gibt die Verwaltung nur 4 1/2% Scheine aus, die zum Kurse von 100 1/4% starke Abnahme finden.